



JAN GREGOR PUTENSEN

FRÜHE MEISTERWERKE

JAN GREGOR PUTENSEN

FRÜHE MEISTERWERKE

FRÜHE MEISTERWERKE

In zahlreichen Biografien schöpferisch aktiver Menschen finden sich Verweise auf sogenannte *Phasen* und *Perioden*, mitunter auch *Epochen*. Diese temporären, anhand von Jahreszahlen und Lebensdaten definierten Zeitabschnitte sind üblicherweise durch eine spezifische Prägung ihrer schöpferischen Ergebnisse gekennzeichnet. Solcherlei Phasen entstehen aufgrund von veränderten Ansätzen im Schaffen und bedeuten nicht selten einen Kontrast, zumindest aber eine deutliche Unterscheidbarkeit gegenüber vorhergehenden und nachfolgenden Arbeiten.

Besonders im bildnerischen Bereich lässt sich erkennen, dass eine Phase oder Periode durch die Schwerpunktleitung auf einen bestimmten Stil bzw. eine Stilrichtung charakterisiert werden kann. Dieser Fokus ist überwiegend mit der Orientierung an Zeitgeist, Strömungen, Moden und Märkten verbunden. So hatte beispielsweise Auguste Renoir eine ausgiebige *impressionistische Phase*, bevor er sich wieder mehr der klassischen Malerei zuwandte.

Um im Bildnerischen zu bleiben: Neben der Stilfrage spielt auch der experimentelle Impuls eine große Rolle in der Einleitung und Ausgestaltung von Phasen. Der Versuch, sich neuen, persönlich bis dato nicht oder wenig

erprobten Techniken und Verfahren zuzuwenden, um sich vermehrt darin zu bewegen oder ausgiebig zu produzieren, leitet häufig eine dementsprechende Schaffenszeit ein. Gustav Klimt hatte seinerzeit eine *Goldene Periode*, in welcher er Blattgold seinen Gemälden hinzufügte und somit seine Art zu Malen experimentell erweiterte.

Als Drittes lässt sich festhalten, dass Verschiebungen der bildnerischen Ausdrucksform nicht nur auf Stil- oder Technikfragen zurückzuführen sind, sondern auch ganz stark aus inhaltlichen Aspekten resultieren. Zumeist sind es Lebensumstände, übergeordnete Fragestellungen oder spezielle Auslöser, die eine Änderung des Ausdrucks und die weiterführende Beschäftigung begründen. Pablo Picasso und seine *Blaue Phase* sind hierfür ein ideales Beispiel um zu verstehen, wie ein einzelner fundamentaler Ansatz eine ganze Schaffensperiode hervorrufen kann.

Die Frühen Meisterwerke markieren auf ihre Art ebenso eine Phase, gleichzeitig aber auch nicht. Die vorliegende Auswahl von *Gemälden der Jahrtausendwende* – 1997 bis 2002 – bildet eine kompakte Sammlung und gleichzeitig ein Hochplateau meines autodidaktisch angeeigneten und weiter entwickelten Ausdrucks in Öl.

Warum die Frühen Meisterwerke nun jedoch auch keine

GEMÄLDE DER JAHRTAUSENDWENDE

Phase sind: eine Periode ist gekennzeichnet durch Anfang und Ende und damit auch durch die zeitlich lineare Limitation *Was vorbei ist, ist vorbei*.

Da ich jedoch davon überzeugt bin, an jene Öl-Ära auch heute performativ anknüpfen zu können, ist die Phasenhaftigkeit der Frühen Meisterwerke ausschließlich zeitlich, nicht aber potentiell und kompetenzbezogen zu bemessen. Kurzum: *Die Phase endet, die Fähigkeit bleibt*.

Mit den Frühen Meisterwerken als etwas Historischem soll gleichzeitig *Innovatives* entstehen. Da ich mich seit meinen frühesten Kindheitstagen im Grafischen – also zwischen Strichen und Linien – beweglicher und animierter fühlte, ist das vorliegende Gemäldeportfolio auch ein Indiz dafür, meinen Umgang mit Farben und Farbigkeit in vielerlei Form aktiv ausgebaut zu haben.

Heute schätze ich beides sehr: Grafik und Farbigkeit.

Umso interessanter ist dabei der wortwörtliche Blick auf menschliche Wahrnehmungskonventionen. Malerei und Grafik unterscheiden sich durch zwei Hauptattribute: Das Gemälde ist flächenbasiert und mit Farbinformationen verbunden. Die Zeichnung hingegen ist klassisch strich- und linienbasiert und erstreckt sich typischerweise über eine Bandbreite an Graustufen zwischen Schwarz

und Weiß. Natürlich gibt es auch Ölgemälde, die bewusst und vorsätzlich in Schwarzweiß oder in Graustufen gehalten sind, mehrheitlich jedoch mit nicht gegenständlicher, abstrakter Motivik. Daher bietet sich ein signifikantes visuelles Experiment an:

Wäre es nicht spannend zu sehen, wie ein Ölgemälde in seiner typischen Flächigkeit, jedoch ohne seine typische Farbigkeit wirkt?

Nach dem digitalen Entzug der Farbinformationen eines Gemäldes – also dem exakten Gegenteil des Kolorierens von Grafiken – entstehen nunmehr Graustufen, die entgegen der üblichen Sehgewohnheiten nicht von Linien und Strichen getragen werden, sondern auf Flächen verteilt sind. Auf diese Weise ergeben sich alternative Ansichten von jenen Bildmotiven, die in ihrer Farbigkeit ruhen und dadurch *gewohnt funktionieren*. Daher sind auf den nachfolgenden Seiten von jedem Gemälde zwei Abbildungen zu sehen: das farbige Original und seine eigentlich unmögliche farbfreie Entsprechung.

Somit sind die Frühen Meisterwerke zeitübergreifend: einerseits als Zeugnis einer gestrigen Phase und andererseits als Gegenstand eines heutigen Experiments. Konserviert für zukünftige Betrachtungen.



Alter Stall · Öl 48 x 36 cm (1998)





Regnerischer Tag · Öl 48 x 36 cm (1997)







Kloster Ribnitz · Öl 36 x 48 cm (1998)



Nordvorpommerscher Acker · Öl 56 x 42 cm (1998)





Impressum

Form & Inhalt: Jan Gregor Putensen

© 2024 Alle Rechte vorbehalten.

www.jan-putensen.de



